

Mullmann in seiner Schrift: Die Bibliothekseinrichtungskunde . . . Freiburg 1874, den Vorschlag gemacht, eine Versammlung der deutschen Bibliothekare einzuberufen, von der er sich insbesondere die Anregung für die Herausgabe eines gedruckten allgemeinen deutschen Handschriftenkataloges versprach. Auch Julius Peggoldt hat in seinem »Anzeiger für Bibliothekswesen« wiederholt sich der Sache angenommen und sie nach Kräften zu fördern versucht. Sehr eingehend hat dann E. Förstemann, gegenwärtig Oberbibliothekar in Leipzig, in seinem schönen Aufsatz »Die Verbindung zwischen den deutschen Bibliotheken«, Centralblatt für Bibliothekswesen, 1. Jahrgang, 1884 S. 7 ff. die Frage behandelt. Merkwürdigerweise hat der so natürliche Gedanke bis jetzt in Deutschland noch immer keine Verwirklichung gefunden.

Dagegen ist vor mehr als Jahresfrist (am 23. Februar 1896) in Wien der »Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen« gegründet worden, der nach einem Jahre seines Bestehens schon auf bedeutende Erfolge hinweisen kann, ein Zeichen, wie zeitgemäß die Gründung dieses Vereines war und von welchem Nutzen eine ähnliche Vereinigung der deutschen Bibliothekare, deren es an Zahl viel mehr gibt, wäre.

Den Statuten nach bezweckt der Verein, das Bibliothekswesen in Oesterreich zu fördern, was durch Erörterung der Bibliotheksangelegenheiten, durch Herausgabe periodischer oder nichtperiodischer Publikationen, durch Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen, sowie durch Vertretung der gemeinsamen Standesangelegenheiten der Bibliotheksbeamten erreicht werden soll. An der Spitze des Vereines stehen gegenwärtig Hofrat Ritter von Zeißberg, der Direktor der Hofbibliothek als Obmann; Regierungsrat Dr. Ferdinand Grassauer, Direktor der Universitätsbibliothek, und Universitäts-Professor Dr. Eduard Heger, der Leiter der Wiener Volksbibliotheken, als Obmannstellvertreter; Rudolf Geyer, Skriptor der Hofbibliothek, und Josef Donabaum, Amanuensis der Wiener Universitätsbibliothek, als Schriftführer; J. Himmelblaur, Skriptor der Wiener Universitätsbibliothek, als Kassierer; ferner Dr. R. Glossy, der Direktor der Wiener Stadtbibliothek, Dr. Franz Schnürer, Skriptor an der k. k. Familien-Fideikommiss-Bibliothek, F. J. Truhlar, Kustos der Prager Universitätsbibliothek, P. Maurus Kinter, der Vorstand der Stiftsbibliothek in Raigern, und Professor G. von Zwiedeneck-Südenhorst, der Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek in Graz, als Ausschußmitglieder.

Die Mitgliederzahl hat in der kurzen Zeit seit dem Bestande des Vereines die Höhe von 148 erreicht. Ehrenmitglieder des Vereines sind Hofrat Wilhelm Ritter von Hartel, Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht, früher Direktor der Wiener Hofbibliothek, und Hofrat Dr. Adolf Beer, bis vor kurzem Referent für Bibliotheksangelegenheiten im Abgeordnetenhaus.

Schon nach Ablauf des ersten Vereinsjahres konnte der Verein mit Genugthuung auf seine Thätigkeit zurückblicken. Es wurden vier größere Vorträge gehalten.

Am Tage der konstituierenden Generalversammlung (23. Februar 1896) sprach Regierungsrat Dr. F. Grassauer über »Ziele und Aufgaben des modernen Bibliothekswesens«. Durch den Abdruck im Centralblatt für Bibliothekswesen (1896 Heft 5/6) ist dieser anregungsreiche Vortrag auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. — Von dem ungeheueren Aufschwunge, den die Wissenschaften in den letzten Dezennien genommen, ausgehend, schildert der Vortragende die sich täglich steigende litterarische Produktion, die wachsenden Bedürfnisse der Bibliotheken und die sich mehrenden Anforderungen an diese. Ueber die von A. Roquette in seinem fleißigen Aufsatz: Die deutschen Universitätsbibliotheken, ihre Mittel und ihre Bedürfnisse (Sammlung bibliothekswissen-

schaftlicher Arbeiten, herausgegeben von R. Dziadlo Heft 6), veranschlagte Summe von 51 000 M., wie mir scheint mit Recht, hinausgehend, beziffert Grassauer den Gesamtwert der alljährlich erscheinenden wissenschaftlichen Publikationen, die von einer Studienbibliothek eigentlich angeschafft werden müßten, mit 100 000 fl.

Dem gegenüber erscheint natürlich die Dotation von je 30 000 fl., die selbst den beiden größten Bibliotheken der Monarchie, der k. k. Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek zu Wien gewährt wird, verschwindend gering, und thatsächlich ist diese Summe trotz aller Oekonomie und möglicher Beschränkung auf das Notwendigste lange nicht imstande, alle Bedürfnisse der ersten Bibliotheken des Reiches, die auch noch alle andern Provinzbibliotheken unterstützen müssen, zu befriedigen. Die königliche Bibliothek in Berlin, die zum mindesten ein Zehntel aller der Werke, die in Wien angekauft werden, als Pflichtexemplare gratis bezieht, ohne bei der verhältnismäßig geringfügigen wissenschaftlichen Produktion des österreichischen Buchhandels eine auch nur annähernd gleiche Summe auf die Erwerbung österreichischer Verlagswerke verwenden zu müssen, erhält für Bücheranschaffungen eine genau dreimal so große Dotation, d. i. 150 000 M. Ja, selbst deutsche Landesbibliotheken, wie die Straßburger Universitätsbibliothek, die gleichfalls durch den Empfang der Pflichtexemplare aus dem kleinen Elsaß-Lothringen, was den wissenschaftlichen Wert anlangt, wohl nicht schlechter gestellt ist als die Wiener Bibliotheken, erhält eine um 6000 M. reichere Dotation als die Wiener Hofbibliothek.*)

Sehr richtig betont weiter der Vortragende den Wert einer nach einheitlichen Prinzipien durchgeführten Katalogisierung in sämtlichen österreichischen Bibliotheken, ein Wunsch, dessen Erfüllung leider nicht so bald eintreten wird. Bei der völligen Unabhängigkeit der einzelnen Bibliotheken und dem gänzlichen Mangel einer Verbindung untereinander haben sich diese Sammlungen völlig selbständig entwickelt und weisen in ihrer Einrichtung die größten Verschiedenheiten auf.

Durchaus sympathisch steht der Leiter der ersten und größten Studienbibliothek der Monarchie, einer der hervorragendsten Bibliothekare des Reiches, dem Unternehmen des Office international de Bibliographie, betreffs Schaffung eines bibliographischen Universal-Repertoriums gegenüber. »Dieses Unternehmen ist ein so großartiges«, heißt es in dem genannten Vortrage, »daß manche an der Möglichkeit der Lösung dieser schier unermesslichen Aufgabe zweifeln. Die Ausführung dieser kühnen Idee ist aber bei der Anwendung der richtigen Mittel und Wege und bei der Einschränkung auf das Hauptziel an und für sich nicht unmöglich und schließlich nur eine Geldfrage, wie so manche anderen großartigen Leistungen unserer Zeit. Das ist gewiß: Bibliographie und Bibliothekswesen sind ein Geschwisterpaar, von denen keines ohne das andere sein kann und die stets Hand in Hand gehen. Denken wir uns eine Bibliothek, die alle Bücher, die je im Druck erschienen sind, enthält, — was nützen uns alle ihre Bücherschätze, wenn wir nicht ein gutes systematisches Repertorium darüber haben? Stellen wir uns andererseits ein vollständiges und ins Detail gearbeitetes Repertorium über alle je erschienenen Bücher und wissenschaftlichen Abhandlungen vor, was würden wir für einen Nutzen davon haben, wenn wir die Bücher, auf die es verweist, nicht bekommen? Das »Institut de Bibliographie« und die Bibliotheken sollen daher auch einander Hand in Hand arbeiten, und wenn sie zusammenwirken, können sie die höchsten Ziele erreichen, ohne einander aber nicht. . . . Wenn künftig die Bibliotheken ihre Kataloge oder besser die einzelnen Staaten ihre Generalkataloge dem

*) Bemerkungen des Referenten und nicht dem Vortrage Dr. Grassauers entnommen.